

Geschichte eines ADHS-Kindes und Jugendlichen

Ritalin und Liebe



Ritalin und Liebe

Ritalin und Liebe

Geschichte eines ADHS-Kindes und Jugendlichen

von Hans Moll

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2012
ISBN 978-3-88309-775-6

Inhalt

... und plötzlich bin ich Großvater	7
Tom hält Einzug in unser Haus	14
Im Wechselbad der Gefühle	18
Auf Mallorca knapp der Verhaftung entgangen	22
ADHS! Was ist das?	26
ADHS in zweiter Generation	35
ADHS nur das Ergebnis von unfähigen Eltern und eine Reaktion auf emotionale und soziale Missstände?	39
Nicht nur Tom wird größer, auch seine Auffälligkeiten wachsen	43
Spurensuche	
Ausflug in die Welt der Botenstoffe	47
Tom benötigt kein Mitleid, sondern Verständnis	64
Impulsivität und Mangel an Selbstkontrolle	64
Stress, Konflikte und Hoffnungslosigkeit Tag für Tag	74
Steckt man Tom auch in eine Schublade?	82
Nervige Kinder werden ausgegrenzt	86
Toms ADHS nimmt Fahrt auf	93
Hyperaktivität/ADHS und Ernährung (Zucker)	95
Beeinflussen Bakterien unser Gehirn?	102
Ist Tom doch kein Realschüler?	105

Ein neuer Versuch der Familienzusammenführung	110
Versuch gescheitert, Tom ist zurück	113
Kollektive Hilflosigkeit macht sich breit	115
Realschule adieu! Willkommen Hauptschule	121
Ein erstes Licht im Dunkel	125
Mit kleinen Schritten aus der Hoffnungslosigkeit	132

... und plötzlich bin ich Großvater

Es war ein Samstag im Oktober 1993. Kurz nach Mittag hatte ich es mir auf der Couch im Wohnzimmer gemütlich gemacht, um nach einer arbeitsreichen Woche ein wenig auszuruhen. Meine beiden Töchter wohnten noch in unserem Haus. Iris unsere Ältere, war bereits 24 Jahre alt. Nach ihrem Abitur hatte sie unter Mithilfe einer Au Pair-Agentur als Kindermädchen ein Jahr lang bei einer Familie in Sacramento gelebt und nach ihrer Rückkehr nach Deutschland zunächst ein wenig gejobbt. Jetzt besuchte sie eine Sprachenschule in der Kreisstadt Siegen. Unsere jüngere Tochter Laura war 18 Jahre alt und befand sich noch in der Ausbildung zur Arzthelferin. Beide Kinder besaßen sehr unterschiedliche Charaktere, obwohl ihre äußerliche Erscheinung keinen Zweifel daran ließ, dass sie Geschwister waren.

Während Iris ruhig und besonnen ihr Leben organisierte, hatten meine Frau und ich bei der Erziehung unserer jüngeren Tochter wesentlich mehr an Energie, Ängsten und manchmal auch Tränen investieren müssen. Doch die ganz wilde, unberechenbare Laura schien jetzt in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt zu sein. Im kommenden Frühjahr würde sie die Ausbildung beenden und alle in der Familie hofften mit ihr, dass sie die Abschlussprüfung mit Erfolg absolvieren würde. Die Freundschaft zu einem jungen Mann aus dem Nachbarort allerdings betrachtete ich mit viel Skepsis. Bisher war mir Walter, so hieß der junge Mann, nur selten begegnet. Und wenn er unsere Tochter besuchte, dann sprach er kaum ein Wort und gab sich sehr zurückhaltend. Mir war allerdings zu Ohren gekommen, dass Walter dem Alkohol sehr zusprach und dass Zuverlässigkeit nicht gerade zu seinen Eigenschaften zählte.

Um es kurz zu machen, mir passte diese Freundschaft meiner Tochter ganz und gar nicht. Aber ich hatte keine Chance, Laura diesen Freund auszureden. Sie hatte schon immer das getan, was sie wollte. Einen Einspruch ihrer Eltern akzeptierte sie nicht und jedes Bemühen, ihre Ansicht zu verändern, beantwortete sie mit noch größerer Sturheit und Eigenwilligkeit. Jeder gut gemeinte Rat war für sie eine Bevormundung. Die Liebe und Fürsorge, die in solchen Ratschlägen mitklangen, nahm sie nicht wahr.

Doch an diesem trüben Oktobertag hatte ich andere Sorgen, denn in den vergangenen Monaten hatte ich in meinem kleinen Stahlhandel eine größere Investition realisiert. Nach arbeitsreichen Monaten der

Planung und des Aufbaus arbeitete die Anlage nun endlich reibungslos. Nun lastete zwar ein größerer Schuldenberg auf meinen Schultern, doch ich war sicher, dass sich die neue Anlage schon in wenigen Jahren amortisieren würde. Mein Bedürfnis nach Entspannung war riesig, denn alles in mir schrie „ausruhen, ausruhen!“

So lag ich nun auf der Couch, zufrieden mit mir und der Welt. Ich hoffte, in einen Traum zu fallen, in dem mir nur fröhliche Ereignisse begegneten und in dem ich so richtig ausspannen konnte. Und ... ein Traum wurde mir geschenkt. Doch die Inhalte waren überhaupt nicht fröhlich und der Traum war ein Albtraum, denn plötzlich traten meine Frau und meine Tochter Iris an das Kopfende meines Lagers und sprachen alsbald diesen Satz: „Weißt du eigentlich schon, dass du bald Opa wirst?“ Im Halbschlaf murmelte ich: „Nö, das weiß ich nicht.“ Doch Sekunden später erfasste ich die wahre Bedeutung dieser Botschaft und fragte leicht erregt: „Iris, du?“ Deren Antwort war ebenso kurz wie erschreckend. „Nee, aber Laura!“ Urplötzlich saß ich kerzengerade auf meiner Couch und schrie laut irgendwelche Worte, die ich heute nicht mehr exakt erinnere. Frau und Tochter hatten das Zimmer bereits eilig wieder verlassen, denn die Botschaft war überbracht und nun wollten sie ihre schlimmsten Erwartungen weder visuell noch akustisch bestätigt haben.

Nun war eingetreten, was ich schon immer am meisten gefürchtet hatte. Ein zweites uneheliches Kind in meiner Familie, denn ich war das Erste gewesen. Tränen traten in mein Gesicht, als ich hastig meinen Mantel überzog und nach draußen trat. Niemand sollte sehen, wie ich weinte, weinte um ein Kind, das erst in 7 Monaten geboren würde. Zielloos ging ich durch die Straßen des Dorfes und in meinem Kopf wirbelten tausend Gedanken.

Als uneheliches Kind einer Kriegswitwe wurde ich 1946 geboren. Zu dieser Zeit wurden Kinder wie ich noch Kinder der Schande genannt. Nachdem ich im Alter von 9 Jahren auch noch meine Mutter verlor, hatte ich selbst in meinem Umfeld jahrelang Ausgrenzung und Lieblosigkeit eindrucksvoll erfahren. Der Willkür von Lehrern und Eltern anderer Kinder ausgesetzt zu sein, hatte in meiner Seele tiefe Wunden geschlagen, die noch immer nicht verheilt waren. Väter anderer Kinder hatten mich geschlagen, weil ich als Sündenbock herhalten musste für Dinge, die andere angerichtet hatten. Oftmals hatte ich schon als Kind in der Nachbarschaft Hausverbot erhalten, weil mich Kinder grundlos ihren Eltern als Schuldigen

präsentierten, um der eigenen Strafe zu entgehen. Niemand hatte derartige Ungerechtigkeiten gesühnt oder mich rehabilitiert. Meine herzkrankte Mutter ging jeder Aufregung aus dem Weg und nach solchen Erfahrungen hatte ich derartige Ereignisse nur noch mit verletztem Schweigen zur Kenntnis genommen. Die Schläge von fremden Vätern und schlecht gelaunten Lehrern taten nicht so weh wie die Demütigung und Hilflosigkeit, die ich dabei regelmäßig empfunden hatte. Wie sehr hatte ich immer die Kinder beneidet, die einen Vater an ihrer Seite hatten, der sie beschützte und für sie eintrat. Um ein Ziel zu erreichen, musste ich später immer viel besser sein als andere und mehr leisten, um Beachtung zu finden. Diese Anstrengungen hatten mich schon frühzeitig ausbrennen lassen. Während meines Spaziergangs durch den Nieselregen kamen alle diese Erinnerungen wieder zurück und ich durchlebte wieder die Momente, in denen ich mich besonders abgelehnt und verletzt gefühlt hatte. Die Erfahrungen meiner Kindheit und Jugend hatten später lang anhaltende Depressionen in mir ausgelöst und ich hatte nie ein dauerhaftes Selbstwertgefühl entwickelt. Und jetzt, nach dieser Nachricht, glaubte ich eine weitere Last auf meinen Schultern zu tragen. Unendlich schwer lag die Angst auf mir, dass dieser neue Mensch in meiner Familie ähnliches durchleiden müsste wie ich. Diese Furcht ließ mich erschauern und trieb immer neue Tränen in meine Augen, denn ich war davon überzeugt, dass die Beziehung zwischen Laura und Walter nicht sehr lange halten - und dass es am Ende wieder ein Kind ohne Vater in meiner Familie geben würde. Nach mehr als einer Stunde, in der ich mich mit meinen Erinnerungen und Befürchtungen beschäftigte, fühlte ich eine wachsende Liebe zu diesem ungeborenen Kind, dessen Großvater ich in wenigen Monaten sein würde. Und als ich am späten Nachmittag mein Haus wieder betrat, stand mein Entschluss fest. Laura und Walter würden alle erdenkliche Unterstützung von mir erhalten und ich würde nicht ein Wort des Vorwurfs an meine Tochter richten. Alle sollten wissen, dass mir dieses Kind willkommen war.

Am nächsten Tag bat ich Laura und ihren Freund zu einem Gespräch unter sechs Augen. Ich wollte ihr Gefühl für Verantwortung ein wenig schärfen und von Walter hören, wie er sich das zukünftige Leben mit meiner Tochter und einem Kind vorstellte.

Von meiner Laura wusste ich ja, dass sie über keine materiellen Ressourcen verfügte. Walter dagegen besaß wenigstens ein paar Ersparnisse, um die Möbel für Schlafzimmer und Wohnzimmer zu

finanzieren. Doch eine geeignete Wohnung fehlte auch dann, wenn ich die Finanzierung der Küchenausstattung übernahm.

Ich fasste deshalb noch während des Gesprächs den Entschluss, die alten Baupläne meines Bürogebäudes wieder auszugraben und bot an, mein bereits vorhandenes Bürogebäude aufzustocken und eine Wohnung für die junge Familie zu bauen. Schon ein paar Wochen später im November begann ich mit dem Abriss des Flachdachs. Die ursprünglichen Baupläne hatte ich ein wenig korrigiert und die Termine für eine Aufstockung des Gebäudes bereits mit einem Bauunternehmer abgesprochen. Noch bevor der erste Schnee fiel, war der Rohbau fertig, die Fenster montiert und das Dach wieder dicht. Während dieser Zeit kam ich kaum noch dazu, mich um die Führung meines kleinen Unternehmens zu kümmern, denn zu sehr war ich davon beseelt, die neue Wohnung bis zur Geburt meines Enkelkinds bezugsfertig zu haben. Ende März dann konnten Laura und Walter die neue Etage in Besitz nehmen. Auf 100 qm Wohnfläche war eine sehr attraktive Wohneinheit entstanden, in der es natürlich auch ein Kinderzimmer gab.

Wenige Wochen zuvor hatte Laura ihre Ausbildung zur Arzthelferin mit einer erfolgreichen Abschlussprüfung beendet. Außerdem hatte sie noch zusätzlich die Führerscheinprüfung bestanden. Ich war stolz auf mein Kind, denn ich hatte zuvor Zweifel daran, dass sie trotz Schwangerschaft so viel Zielstrebigkeit und Ausdauer zeigen würde. Zu ihrem 19. Geburtstag kaufte ich ihr einen kleinen Gebrauchtwagen, den ich mit einer großen roten Schleife versehen zuvor in unserer Garage versteckt gehalten hatte.

Als Laura am 11.05.1994 mit dem Beginn der Wehen das Krankenhaus aufsuchte, wurde sie von ihrer Mutter begleitet, die auch während der Geburt an ihrer Seite war und ihre Hand hielt. Der Vater des Kindes zeigte kaum Interesse an diesem Ereignis. Den ihm für diesen Tag zustehenden Sonderurlaub hatte er sich bereits einige Wochen zuvor durch falsche Angaben erschlichen. An einem Tag, als er wieder einmal keine Lust verspürte, seinen Arbeitsplatz aufzusuchen, hatte er seinen Chef telefonisch darüber informiert, dass er Laura wegen der bevorstehenden Geburt ins Krankenhaus begleiten müsste. Nun, an dem Tage, an dem das Kind tatsächlich geboren wurde, konnte er nicht noch einmal für ein Ereignis um Urlaub bitten, das nach seiner Darstellung bereits Wochen zuvor stattgefunden hatte.

Es war an einem Freitag, als in meinem Büro gegen 15.00 Uhr das Telefon läutete und mir meine Frau Doris erleichtert mitteilte: „Sie hat es überstanden, es ist ein kräftiger Junge!“

Dies war der Augenblick, in dem Tom zum ersten Male in mein Leben trat. Er würde mein zukünftiges Leben erheblich mitbestimmen. Aber das wusste ich an jenem Tag noch nicht.

Wow! Ich war Großvater eines Knaben. Wenig später ertappte ich mich dabei, wie ich lächelnd an meinem Schreibtisch saß und mir vorstellte, wie ich Fußball mit Tom spielen oder andere Dinge unternehmen würde, die man einfach nur mit Jungs macht.

In den Wochen darauf tat ich Dinge, die ich nie zuvor getan hatte. Mit dem Kinderwagen zog ich nach Büroschluss stolz wie ein Gockel durch das Gewerbegebiet, in dem sich mein kleines Unternehmen befand. Jeder, der mir begegnete, musste wohl oder übel einen Blick in den Kinderwagen werfen, wenn er mich wieder loswerden wollte.

So mancher Betrachter konnte mit meiner offensichtlichen Begeisterung nicht wirklich etwas anfangen. Aber das war mir völlig egal, denn ich war davon überzeugt, dass jedermann nur darauf wartete, meinen ersten Enkelsohn betrachten zu dürfen.

Vielleicht wurde mein Engagement auch dadurch beflügelt, dass sich Toms Vater kaum um seinen Sohn kümmerte. Lauras Klagen nahmen zu und sie erzählte mir oftmals, dass ihr Partner sich fast regelmäßig betrank und dem gemeinsamen Kind kaum Beachtung schenkte. Sie selbst füllte die Rolle der Mutter auf eine Weise aus, die vorbildlich war. Ihre Fürsorge und Wärme, zu der sie auf außergewöhnliche Weise befähigt war, war geradezu bemerkenswert.

An regenfreien Sommernachmittagen machte ich oftmals längere Waldspaziergänge, wobei das Schieben des weißen Kinderwagens mir sehr viel Kraft abverlangte. Die unbefestigten Waldwege boten nicht gerade eine ideale Piste für ein Gefährt mit kleinen Rädern. Zu diesem Zeitpunkt joggte ich regelmäßig 40 - 50 km pro Woche. Auf geraden, weniger holprigen Waldwegen schob ich den Kinderwagen im Jogging-Tempo vor mir her, was bei einigen anderen Waldspaziergängern mitunter Kopfschütteln auslöste. Während solcher Babywagen-Rennen konnte es passieren, dass sich ein Rad des Kinderwagens löste und vor mir her rollte. Doch Tom schienen solche Beschleunigungen Spaß zu machen. Entweder er schlief fest in seinem „Rennwagen“ oder er blickte mich mit großen Augen entspannt und zufrieden an.

Je weiter der Sommer voranschritt, desto intensiver klagte Laura über ihren Freund Walter. Angetrunken torkelte dieser fast regelmäßig

durch die gemeinsame Wohnung und Laura fürchtete, dass er irgendwann auf Tom stürzen oder ihn aus Unachtsamkeit verletzen würde. Es kam zu regelmäßigen, lautstarken Auseinandersetzungen, die Tom zwar nicht verstehen konnte, aber deren Geräuschpegel das Kind ängstigten. Lauras Anrufe zwischen 20.00 und 24.00 Uhr häuften sich nun. Dabei bat sie uns regelmäßig darum, Tom abzuholen, damit das Kind die Nacht ungestört bei uns verbringen konnte.

Inzwischen hatten wir im Schlafzimmer meiner Frau ein Kinderbett aufgestellt, in dem Tom schlafen konnte. Nach einer schweren Wirbelsäulenoperation hatte Doris mehr als 6 Monate lang ein Ganzkörper-Gips-Korsett tragen müssen. Wegen der damit verbundenen nächtlichen Unruhe hatten wir uns für getrennte Schlafzimmer entschieden. Später hatten wir festgestellt, dass uns beiden diese nächtliche Trennung guttat und es dabei belassen.

Toms Besuche in unserem Haus wurden nun immer länger. Aus den Aufenthalten wurden mehrere Tage, denn Laura verzichtete nun gänzlich darauf, Tom abends mit zurück in ihre Wohnung zu nehmen. Wenige Wochen später, am Ende ihres Mutterschutzes, nahm sie die Arbeit in der Praxis eines Allgemeinmediziners wieder auf. Ihr Sohn wurde nun immer öfter auch tagsüber von der Großmutter versorgt, die sich mit einer selbstverständlichen Art um Tom kümmerte, die mir sehr imponierte. Auch Iris, die inzwischen als Assistentin in der Verkaufsniederlassung eines amerikanischen Unternehmens in Siegen tätig war, hatte keine Mühe damit, Toms Windeln zu wechseln, auch wenn sie mitunter dabei verzweifelnde Schreie ausstieß, angesichts dessen, was sie in Toms Windeln vorfand.

Ohne dass wir aktiv Einfluss genommen hatten, wurde Tom mehr und mehr zu einem selbstverständlichen Familienmitglied. Und dass sich der Knabe wohl dabei fühlte, Mittelpunkt der Familie zu sein, war unübersehbar. Wenn Laura nicht bei ihrem Kind sein konnte, dann wurde Tom abwechselnd von mir oder seiner Großmutter zu Bett gebracht. Behaglich kuschelte er sich dann an seinen Stoffaffen, der irgendwann den Namen „Nunu“ erhalten hatte und den er niemals freiwillig aus seinen kleinen Händen gab.

Toms 1. Geburtstag feierten wir noch gemeinsam in Lauras Wohnung. An jenem Nachmittag, im Mai 1995, hatte es auch Walter geschafft, seinem Sohn wenigstens für einen Teil des Tages etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Doch schon zu diesem Zeitpunkt zeichnete sich ab, dass die kleine Familie schon bald auseinanderfallen würde. Mehrmals in den Wochen danach suchte ich

das Gespräch mit Walter, um ihn zu einer verantwortungsvollen Vaterrolle zu motivieren. Die Gespräche waren immer von Sachlichkeit getragen. Nur einmal, als er am Abend zuvor wieder einmal alkoholisiert Toms Gesundheit gefährdet hatte, drohte ich ihm mit Prügel. Sollte er auch nur einmal seine Hand gegen Laura oder Tom erheben, würde ich wie ein Unwetter über ihn herfallen. Ich glaube, es liegt an meiner Biographie, dass ich damals und heute noch immer mit absolut angstfreien Wutattacken zu kämpfen habe, wenn ich eins meiner Familienangehörigen bedroht sehe. Aber davon weiß ja nur ich. Meine Kinder und Enkelkinder habe ich stets zur Gewaltfreiheit erzogen. Glücklicherweise habe ich letztendlich in meinem Leben bisher nie die Kontrolle über diese traumatisch bedingte Aggression verloren. Außerdem würde jeder, der mich betrachtet, kein so großes Wutpotential in einem relativ klein gewachsenen Mann von 1,72 m vermuten. Bei einem Mann dieser Größe ist eigentlich zwanghaftes Harmoniebedürfnis zu empfehlen. Aber wie sage ich immer zu meiner Familie, wenn meine Körperlänge wieder einmal Gegenstand einer humorvollen Bemerkung ist? „Ein Mann muss nicht lang sein, ein Mann muss groß sein!“ Leider kann ich nicht immer vermeiden, dass nach diesem philosophischen Einwand das Schmunzeln meiner Lieben noch zunimmt. Vielleicht bin ich ja beides nicht.

Tom hält Einzug in meine Familie

Als ich im Spätsommer des gleichen Jahres damit begann, einen schon länger geplanten Anbau und eine Renovierung meines Hauses in Angriff zu nehmen, da war die Trennung zwischen Laura und Walter schon vollzogen. Laura und Tom lebten jetzt dauerhaft in unserem Haus, das groß genug war und Platz für alle bot. Ich habe es damals niemandem gesagt, aber es überkam mich eine große Zufriedenheit, wenn ich vor dem Zubettgehen die Haustür abschloss und alle meine Schäfchen behütet unter meinem Dach wusste. Allerdings war mir auch klar, dass dieser Zustand nur eine vorübergehende Lösung sein konnte.

Neben einem übersichtlichen Anbau wurden innerhalb von 3 Monaten alle Zimmer des Erdgeschosses renoviert. Alle Türen und Fenster wurden ausgetauscht und - bis auf zwei Schlafzimmer und das Bad - Estrich und Fußbodenbelag erneuert. Außerdem erfüllte ich mir einen Traum und baute einen Kamin in das vergrößerte Wohnzimmer ein. Zu dieser Zeit lebten wir eingeeengt im Erdgeschoss einer Zweizimmerwohnung, die zuvor meine Pflegemutter bewohnt hatte. Abends, wenn ich übermüdet am Abendbrottisch Platz nahm, suchte Tom meine Nähe und hopste auf meinem Schoß herum. Inzwischen konnte er laufen und auch die ersten verständlichen Worte kamen aus seinem Mund.

Laura hatte die Trennung von Toms Vater recht schnell verarbeitet, denn schon bald erzählte sie von einem jungen Mann, der in auffälliger Weise sehr oft die Praxis aufsuchte, in der sie nun tätig war. Begeistert berichtete sie von seinem Werben und wir erfuhren, dass Lauras neuer Verehrer Rudi hieß und schon sehr früh sein Kind verloren hatte. Wenige Monate später war auch seine junge Frau verstorben.

Recht bald folgten regelmäßige abendliche Anrufe bei Laura und die Folge war eine stundenlange Blockade des Telefons. Anfangs gingen wir noch davon aus, dass wir irgendwann wieder Gelegenheit bekämen, selbst zu telefonieren oder Gespräche entgegenzunehmen, doch wir wurden enttäuscht. Hinweise auf unser eigenes Bedürfnis, auch mal telefonieren zu wollen, beantwortete Laura stets mit Unverständnis. Nun, wir kannten ja unsere Tochter und wussten, dass ausschließlich die Dinge Priorität hatten, die sie für wichtig hielt. Die täglichen Auseinandersetzungen nahmen zu und allen im Haus war